

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens.

Nr. 117. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.— jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigesfaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

12. Jahrg.

Trotz allem — unser Sieg!

So betrüblich es auch im ersten Augenblick stimmen mag, daß der Weltfeiertag der Arbeit von den Faschisten in Deutschland und Oesterreich mißbraucht wird, um die Arbeiterklasse für die „neue Idee“ zu tödnen, so ist der 1. Mai doch ein Symbol, dessen sich die nationalsozialistischen und christlich-sozialen Faschisten bedienen müssen, um überhaupt an die proletarischen Massen herankommen zu können. Einstweilen wurden die Feiernden des 1. Mai in die Gefängnisse geführt, weil sie für die sozialistischen Ziele demonstrierten, heute werden diejenigen mit harter Strafen von den Faschisten bedroht, die dem „Maifeiertag“ der Arbeit fernbleiben wollen. Setzte es einstmals Strafen und Arbeitsverlust, so werden heute sogar die Schichtverluste bezahlt, um nur zeigen zu dürfen, wie „begeistert“ das „Volk“ für die Faschisten gesonnen ist. Die Zeiten wandten sich, die Margifistentäter müssen bei marxistischen Methoden Anleihen machen, um ihren historischen Bankrott aufzuordnen. So sehr der erste Mai durch diese faschistischen Mißbräuche verletzt wird, so sehr beweist er seine Sieghaftigkeit, seine Daseinsberechtigung und seine alten Kampfziele. Dessen müssen wir uns eingedenk sein, wenn wir an die Maifeier 1934 herantreten.

Als in Paris 1889 der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeit beschlossen wurde, stand die sozialistische Bewegung im Vormarsch, man wollte aber ihre Ziele breiten Massen näher bringen, für Gegenwartsforderungen demonstrieren und das Weltgewissen wecken, um jenen breiten Massen für die Ausbeutung und Unterdrückung Genugtuung zu verschaffen. Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, weitgehender Arbeiterschutz, Garantie von Maximallöhnen und vor allem die Sicherung des Friedens, der Kampf gegen alle Kriegsgefahren. Manche dieser Ziele schienen fast erfüllt, als die kapitalistische Krise ausbrach, die durch die imperialistischen Bestrebungen der Großmächte zum Kriege führte. Nicht erst in der Nachkriegszeit, sondern schon seit 1905 war die Welt nach dem Zusammenbruch der ersten Zarenherrschaft in eine Krise eingetreten, die sich von Jahr zu Jahr verschärfte, bis sie schließlich im Weltkrieg 1914 ihren höchsten Ausdruck fand. Der Krieg aber zeigte zum ersten Male, daß die Völker ihre Kämpfe nur dann auf die Dauer erfolgreich bestehen können, wenn sie den breiten Massen auch gewisse Rechte garantieren. Zu spät merkten die zaristischen und kaiserlichen Machthaber, daß mit ihrem Kriegsgeschrei eine Welt zugrunde geht. Aus dem „Kriegssozialismus“ wurde der Zusammenbruch des Bürgertums und der Reaktion. Raum, daß die Arbeiterklasse an die Macht kam, bewirkte sich eine Reihe von ihren früheren Forderungen, die zum Ausgangspunkt der modernen Sozialpolitik für alle Staaten wurde, aber zugleich auch der Angriffspunkt gegen die Machtposition der Arbeiterklasse selbst.

Es soll nicht geleugnet werden, daß der Krieg zugleich auch eine internationale Begeisterung schuf, die früher der Arbeiterklasse fern lag, die sich aber mit der Auswirkung der Friedensverträge zur Katastrophe für die deutsche Arbeiterbewegung ausgestalten mußte. Aus nationaler Begeisterung verlor die sozialistische Führung die revolutionäre Aufgabe, die Reaktion mit Stumpf und Stiel auszurotten. Sie schützte den bürgerlich-kapitalistischen Staat und förderte im alten Preußengeist jene Reaktion, die den Teufel nach Gott und Kaiser frug, wenn sie nur ihren Besitz schützen konnte, den sie dann mit vollen Händen der Reaktion zum Kampf gegen die Arbeiterklasse spendete.

Gewiß war das russische Beispiel für mitteleuropäische Kultur ein Schrecknis, aber die Gegner des Marxismus haben in Deutschland, Oesterreich und vorher in Italien gezeigt, daß sie sehr wenig Christentum aufweisen, wenn es zur Niederknüpfung des Proletariats geht. Hand in Hand mit der Erstarkung der Reaktion ging eine Festigung der kapitalistischen Kreise vor sich, die es nie zur Ruhe kommen ließen und immer mehr und mehr die Erregungenschaften der Arbeiterklasse zu bereitzustellen anstrebten. Der Zusammenbruch der kapitalistischen Weltwirtschaft, Massenarbeitslosigkeit und ein namenloses Elend wurden zum Warn für die Geschickerten und Deklassierten, den Marxismus niederzurufen. Deutschland und Oesterreich fielen ihnen zum Opfer, kleine Diktatoren beerbten dieses Schauspiel schon vorher, es fehlte der revolutionäre Antrieb, um die Abwehr erfolgreich zu führen.

Solange die Arbeiterklasse in Deutschland gespalten war, mußte die Reaktion die kommunistische Partei als den Sturmblock gegen die Sozialdemokratie. Als Hitlers Machtübernahme Aussicht auf eine Einigung der Arbeiterklasse über die Köpfe der Führer hinweg bot, da griff man zum Reichstagsbrand, um den Bolschewismus abzuwehren. Mit den Reden des „deutschen Sozialismus“, des „christlichen Ständestaates“ nach päpstlichem Muster, ist allerdings bei den breiten Massen kein Erfolg möglich. Nichts natürlicher, als daß man zum letzten Mittel griff und auch den 1. Mai mißbraucht, um eine Gejolschaft zu erobern, die bisher den Betrügnern ferngeblieben ist.

Wir geben uns keinerlei Täuschungen hin, daß der Kampf gegen den Faschismus zur Eroberung der Freiheit und der Menschenrechte ein langer sein wird, daß er ungeheure Opfer fordern und uns noch manche Niederlage beibringen vermag. Aber wir wissen auch, daß es allein von der Arbeiterklasse selbst abhängt, wie lange sie diese faschistischen Ketten ertragen will. Und je enger der Kreis wird, in welchem die Arbeiterklasse den Kampf gegen Faschismus und Kriegsgefahr führen kann, um so lauter muß das Proletariat seine Stimme erheben, den 1. Mai als den Weltfeiertag der Arbeit zu begehen, trotz Mißbrauch dieser unserer Idee für die kapitalistischen Bankrotteure, die sich im Nationalsozialismus und Kanonen-Christentum eine „Heimstätte“ gegeben haben.

Nur wer sich über die ungeheuren Aufgaben Rechenschaft ablegt, die die Arbeiterklasse zu erfüllen hat, nur

Und dennoch wieder 1. Mai!

Dumpf wie die Tiere trugen wir Lasten,
Arm und hilflos mußten wir fasten,
Barf auf die Straße uns die Fabrik!
Wir hoben uns höher, wir einten die Masse,
Stolz klang der Ruf aller Arbeiterklasse:
Nimm in die Fäuste dein eignes Geschick.

Zu hell klang das Lied vom neuen Geschlechte.
Drohend umstürzten uns wieder die Mächte
Der alten Knechtschaft, der Slaverei,
Doch wir sahen ins Licht und wir lassen es nimmer.
Uns ruft alle Tage, so heute wie immer,
Das Lied vom ersten, vom kämpfenden Mai.

Hell wie Fanfaren schmettert Gesänge!
Traget den Ruf in Dunkel und Enge:
Für alle Menschen Freude und Brot!
Stehet im heiligen Kampfe zusammen,
Wertvoll der Erde, Wertvoll in Flammen,
Geb' hoch der Fahnen flammendes Rot!

der wird auch die Bedeutung der Maidemonstrationen wirklich richtig würdigen können, der wird wissen, daß nur in der solidarischen Einheitsfront der Sieg der Werktätigen zu erkämpfen ist. Und weil wir daran glauben, daß das Bewußtsein für Freiheit und Menschsein sich bei allen Werktätigen durchsetzen wird, so glauben wir auch, daß keine faschistische Herrschaft den endgültigen Sieg des revolutionären, Massenbewußten Sozialismus wird verhindern können.

Die heutigen Feiern des 1. Mai in Lodz.

Die Arbeiterschaft der Lodzer Fabriken hat in diesem Jahre für den internationalen Weltfeiertag des 1. Mai ein überaus starkes Interesse an den Tag gelegt. In fast allen Fabriken fanden in den letzten Tagen Versammlungen der Arbeiter statt, in welchen darüber beraten wurde, ob am 1. Mai gearbeitet werden soll oder nicht. Und da kann mit Freuden festgestellt werden, daß sich die Arbeiterschaft der allermeisten Fabriken für die Stilllegung des Betriebes ausgesprochen hat. Große Fabriken, in welchen bisher immer am 1. Mai gearbeitet wurde, werden heute nicht einmal die Kessel einheizen, weil die Arbeiterdelegierten der Fabrikleitung den Entschluß der Arbeiter, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, mitteilten. Dieses erfreuliche Zeichen des erwachenden Kampfes der Lodzer Arbeiter dürfte heute bei den Demonstrationsumzügen seinen äußeren Ausdruck finden.

Andererseits wiederum wird unsere Stadt am heutigen Weltfeiertag der Arbeiterschaft Gelegenheit haben, solche Gruppen und Grüppchen zu sehen, die sich den Arbeitern aufzwingen oder ihnen aufgezwingen werden und vorgeben, Arbeiterinteressen zu vertreten. Sie haben den sozialistischen Gedanken des Maifeiertages ähnlich wie die Hitlerpartei in Deutschland gestohlen und wollen heute ebenfalls demonstrieren. So entweist sich, daß neben der seit Jahrzehnten alljährlich stattfindenden Demonstration der sozialistischen Parteien, in diesem Jahre der PPS, der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens und des Bund, noch drei andere Gruppen heute demonstrieren wollen, und zwar: die sogenannten Frakt, der Sanacjaerband und die Nazis vom Zeichen der kirchlichen Handen. Alle diese Gruppen haben von den Behörden die Erlaubnis zu den Umzügen erhalten. Zweck Vermeidung von Zwischenfällen sind die Zeiten und die Marschrouten jedoch so eingeteilt, daß die Züge nicht zusammenkommen. Es ist selbstverständlich, daß die aufgestärkte Arbeiterschaft sich in den Reihen der sozialistischen Parteien befinden und unter den roten Fahnen marschieren wird. Die deutschen Werktätigen versammeln sich in den Lokalen der DSA, die an anderer Stelle des heutigen Blattes angegeben sind.

Ein jeder Arbeiter mußte es als seine Ehrenpflicht betrachten, am 1. Mai öffentlich zu dokumentieren, daß er gewillt ist, sich in die großen Bataillone des um seine Befreiung kämpfenden Proletariats einzureihen. An alle, die ausgebeutet sind und unter dem Elend der heutigen kapitalistischen Welt schmachten, an Männer und Frauen, ergelbt daher der Ruf: Verlaßt die stinkigen Fabriken, verlaßt die dumpfen Stuben und geht hinaus in den frischen Maientag und zeigt eure Stärke, zeigt, daß ihr da seid, zeigt es öffentlich, daß ihr gewillt seid zu kämpfen für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit, für ein besseres Morgen der Arbeiterklasse!

Ungefehlliche Dollfuß-Verfassung.

Das Rumpiparlament beschließt widerrechtlich eine neue österreichische Verfassung. Diktatorische Vollmachten für Dollfuß.

Wien, 30. April. Gestern trat das österreichische Rumpiparlament auf Anordnung der Regierung Dollfuß zu einer einmaligen Sitzungstagung zusammen, um die von der Regierung aufgesetzte neue Bundesverfassung zu beschließen.

Der Nationalrat überwies die Verfassungsvorlage dem Verfassungsausschuß, der die neue Bundesverfassung und die 471 Notverordnungen der Regierung Dollfuß in der erlaunlich kurzen Zeit von etwa 30 Minuten angenommen hat. Sofort hierauf trat der Nationalrat erneut zusammen und erließ die neue Verfassung durch dreimaliges Erheben von den Sitzen. Das österreichische Rumpiparlament hat damit die neue Bundesverfassung auf Wunsch der Regierung tatsächlich ohne Kenntnis des Inhaltes und der Tragweite der Verfassung in einem abgekürzten, rein formalen Verfahren angenommen und damit der Regierung uneingeschränkte Vollmachten für die Zukunft erteilt.

Nach der Annahme der Verfassung stellte Präsident Dr. Kamek durch eine kurze Erklärung den Schluß der Tagung und damit auch die Auflösung des Parlaments fest. Das Haus löst sich dann auf.

Für die Verfassung stimmten 80 Abgeordnete: die Christlich-Sozialen, die Heimwehrabgeordneten und zwei Landblöcker; dagegen nur die beiden Vertreter der großdeutschen Partei. Die zehn Landblöcker waren bis auf den österreichischen Gesandten in Berlin und einen anderen Abgeordneten der Sitzung ferngeblieben.

Den Schluß der Sitzung bildete eine uferlose Rede des christlich-sozialen Abgeordneten Dr. Eigner, der die neue Verfassung lobte und sie unter den besonderen Schutz der katholischen Kirche (!) stellte.

Scharfer Protest des Landbundes

Wien, 30. April. Die Abgeordneten des Landbundes haben am Montag früh vor der Schlußsitzung des Nationalrates dem Präsidenten des Parlaments eine grundsätzliche Erklärung über ihre Stellungnahme zu der neuen österreichischen Verfassung übermittelt mit dem Ersuchen, dem Nationalrat die Erklärung zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident des Nationalrates hat jedoch aus formellen Gründen die Verlesung der Erklärung verweigert. Sie soll nunmehr in der Montagsitzung des Bundesrates von einem Abgeordneten zur Verlesung kommen.

In der Erklärung wird betont, daß der Landbund den Versuch der Bundesregierung, die Notverordnungen und die neue Verfassung auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1917 zu legalisieren, für verfassungswidrig halte. In einer solchen verfassungswidrigen Handlung teilzunehmen könne den Abgeordneten des Landbundes nicht zugemutet werden. Zudem sei der Abgeordnetenverband des Landbundes der Auffassung, daß der Nationalrat in seiner heutigen Zusammensetzung keinesfalls dem Geist der in Geltung stehenden Verfassung entspreche und noch weniger der Spiegel einer echten und unverfälschten Willensbildung des Bundesvolkes sein könne.

Die Erklärung bringt dann zahlreiche schwere sachliche Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen der Verfassung zum Ausdruck und schließt mit den Worten: „Besührt werden die Abgeordneten des Landbundes in ihrer Stellungnahme durch die Sorge, daß innerhalb des Volkes die Gegensätze von Tag zu Tag größer werden, wirtschaftliche und seelische Not täglich zunimmt und der Bruderzwist zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich das Empfinden weiter Kreise des deutschen Volkes in Oesterreich nicht nur schwerstens verletzt, sondern auch wohl die Hauptursachen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse darstellt. Die Abgeordneten stellen fest, daß sie nicht in der Lage sind, eventuelle Beschlüsse des Nationalrates anzuerkennen, durch die die Verfassung in der Fassung von 1929 abgeändert wird.“

Die Ungefehllichkeit der „Verfassungsbeschließung“.

Wien, 30. April. Die Annahme der neuen österreichischen Verfassung in der Schlußsitzung des Nationalrates ist, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, auf Grund einer eigenartigen Rechtslehre der Regierung erfolgt, über deren formale gesetzliche Gültigkeit in allen internationalen Kreisen die lebhaftesten Erörterungen angestellt werden. Nach der Geschäftsordnung des Nationalrates, die in Oesterreich durch ein Bundesgesetz in die Verfassung aufgenommen worden ist, mußte für die Annahme der neuen Verfassung die Hälfte der in der Verfassung festgesetzten Zahl von 185 Abgeordneten des Nationalrates, somit mindestens 85 Abgeordnete, in der Sitzung anwesend sein. Nach dem jetzt veröffentlichten offiziellen Sitzungsprotokoll waren aber bei der Abstimmung nur 76 Abgeordnete anwesend, von denen 74 für und 2 gegen die Verfassung gestimmt haben. Somit war die verfassungsmäßig festgesetzte Zahl von 85 Abgeordneten in der Sitzung nicht vorhanden. Eine Abstimmung über die Verfassung wäre tatsächlich gesetzlich überhaupt nicht möglich gewesen.

Die Regierung hat sich nun stillschweigend auf den

Standpunkt gestellt, daß der Nationalrat gegenwärtig nur 93 Abgeordnete umfaßt, da die 72 sozialdemokratischen Abgeordnetenmandate durch die Regierungsverordnung vom 16. Februar d. J. als erloschen erklärt worden sind. Diese Regierungsverordnung ist aber auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes von 1917 erlassen worden und bedurfte daher nach der Verfassung der grundsätzlichen Genehmigung des Parlaments. Diese Genehmigung ist niemals eingeholt worden.

Zwei Minister wollen zurücktreten.

Wien, 30. April. Auf Grund der vom Landbund eingenommenen grundsätzlichen Stellung zu der neuen österreichischen Verfassung haben der Innenminister Körber sowie der Staatssekretär für das Justizwesen Glaz unmittelbar vor der heutigen Schlußsitzung des Nationalrates der Regierung ihre Dimission eingereicht.

Der Bundeskanzler Dollfuß hat jedoch die Dimission nicht angenommen und die beiden Minister ersucht, trotz ihrer Stellungnahme in der Regierung zu bleiben, da er auf ihre weitere Mitarbeit nicht verzichten wolle.

16 Bergarbeiter getötet.

Explosion in einem englischen Bergwerk

Aus London wird berichtet: Infolge einer schweren Kohlenstaubexplosion wurden in einem Bergwerk in Lancashire 16 Bergarbeiter getötet. Etwa 20 Mann wurden verletzt.

Zug schleift Lastkraftwagen mit.

Aus Dels in Deutsch-Schlesien wird gemeldet: In einem Bahnhöfchen wurde ein Lastkraftwagen von einem Eisenbahnzug erfasst und 30 Meter mitgeschleift. Der Führer des Wagens fand den Tod. Der Schrankenwärter wurde verhaftet.

Eine ganze Stadt wird versteigert.

Petrolkautschuk als Käufer. — Die ganze Einwohnerschaft wird „übernommen“.

Eine der merkwürdigsten Versteigerungen unserer Zeit hat dieser Tage im amerikanischen Staat Wyoming stattgefunden. Die ganze Stadt Parco war unter den Hammer gekommen und wurde schließlich von einem Oeltrust für den Spottpreis von etwa 5 Millionen Mark erworben.

Das Schicksal des Ortes Parco ist so amerikanisch, wie es eben nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar ist. Die Stadt ist kaum zehn Jahre alt. Sie wurde seinerzeit von Frank Kitley, einem der Oelkönige Amerikas gegründet und mit den modernsten Errungenschaften versehen. Sie verfügte über ein erstklassiges Wollentzucker-Hotel, hatte ein Elektrizitätswerk, Wasserleitung, Kanalisation, eine eigene Polizei und Feuerwehr

Der Kirchenzwang des Henter-Dollfuß.

Ein kennzeichnender Protest.

Die Regierung Dollfuß hat befohlen, jeder Oesterreicher müsse sich einer Kirche anschließen. Diktator Dollfuß hat zwar den Kirchenzwang eingeführt, hat aber doch nicht gewagt, daraus einen Zwang zur Kirche Roms zu machen. Er wollte den übrigen Dienern Roms auch noch etwas überlassen. Nun sind aber die Oesterreicher trotzig Leute. Sogar den eifrigen Dienern Roms gegenüber. Die protestantische Kirche Wiens meldet in den letzten Wochen 14 000 Kircheneintritte. Mehrliche Meldungen kommen aus anderen Städten Oesterreichs. Die Arbeiterchaft, die man durch die Kirche Roms glauben dem Bürgertum näher zwingen zu können, wird durch die Haupt-Christen in die — evangelische Kirche gezwungen. „Das Programm „katholisches Oesterreich“ erleidet in diesen Tagen eine empfindliche Niederlage“, stellt ein Pfarrer fest.

In Deutschland flehen Protestanten um den Schutz des Papstes gegen die Barbarei des Hitler-Faschismus. Im katholischen Oesterreich gehen die Arbeiter in die evangelische Kirche, um trotz Kirchenzwang ihre unbesiegbare Opposition gegen das Verbrennen des herrschenden Klerikal-Faschismus zum Ausdruck zu bringen. Episkopen im Kampf der Kirchen gegeneinander? Nein, mehr: Kapitel des Kampfes der Menschlichkeit gegen die Unmenschlichkeit des Faschismus.

usw. All das wurde auf Kosten des Gründers erbaut, und auch die Mietswohnungen bezahlte Kitley aus den Käfen seines Unternehmens. Das Petroleumkapital konnte sich schon den Luxus erlauben.

Als die Preise des Rohöles rapid zu sinken begannen, ließ Kitley den Betrieb auf den Oelfeldern auf ein Mindestmaß einschränken. Seine Konkurrenz, der Oeltrust, hatte ihn nach bewährtem Muster, durch skrupellose Anwendung seiner Machtmittel, zu Grunde gerichtet, so daß Kitley schließlich auch seine Mutterstadt zur Versteigerung anbieten mußte. Sie ging mit ihrer Einwohnerschaft, die jetzt noch etwa 1000 Familien zählt, in den Machtbereich des Trustes über, der auch für die Unterbringung der Bewohner in seinem Betrieb sorgen will.

Dillinger-Banditen halten Polizisten in Schach.

Chicago, 30. April. Eine drei Mann starke Polizeipatrouille verfolgte im Kraftwagen ein Auto, in dem 4 Verbrecher saßen, die zu der Bande Dillinger gehören, unter ihnen John Hamilton und Georges Nelson. An einer Tankstelle wurden die Banditen von den Polizisten eingeholt. Als die Beamten zur Festnahme schreiten wollten, zogen die Verbrecher plötzlich Maschinenpistolen. Ein Polizeibeamter, der sich widersetzen wollte, wurde betäubend geschlagen; die beiden anderen wurden entwaffnet und mit den Händen „Hände hoch“ auf ein benachbartes Feld getrieben. Die Banditen sind entkommen.

1000 leere Geschäftslotale in Warschau.

Die langandauernde Wirtschaftskrise, die die Liquidierung zahlreicher Unternehmen zur Folge hatte, hat eine bisher in Warschau noch nie dagewesene Erschöpfung hervorgerufen. Im Zentrum der Stadt stehen über 1000 Geschäftslotale leer.

Die Hausbesitzer sehen sich veranlaßt, diese Räume in Wohnungen umzubauen und haben sich teilweise bereits in dieser Angelegenheit an die Bauinspektion um die Genehmigung zum Umbau gewandt.

Schweizerische Bank schließt Schalter.

Genf, 30. April. Die Schweizerische Diskontbank in Genf hat Montag vormittag ihre Schalter geschlossen.

„Grüne Post“ verboten.

Berlin, 30. April. Die im Verlag Ullstein erscheinende „Grüne Post“ ist wegen „herabsetzende Angriffe“ auf Reichsminister Dr. Goebbels auf drei Monate verboten worden.

Das große katholische Blatt des Rheinlandes, die „Königliche Volkszeitung“, wurde bis zum 7. Mai verboten. Die Veranlassung hierzu gaben wahrscheinlich einige Artikel, in welchen das Blatt in letzter Zeit immer wieder die Unzufriedenheit der katholischen Kreise mit den jetzigen Verhältnissen in Deutschland zum Ausdruck brachte.

Göring bleibt nur noch preußischer Ministerpräsident.

Berlin, 30. April. In einem Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten an den Reichskanzler Adolf Hitler bittet Hermann Göring, ihn von seinem Amte eines preußischen Innenministers zu entbinden und dieses Amt dem Reichsminister des Innern, Dr. Frick, zu übertragen,

der sich bereit erklärt habe, beide Ministerien zu verwalten. Diesem Schreiben wurde von Hitler stattgegeben.

Hitler schafft ein neues Ministerium.

Berlin, 30. April. Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat einen Erlass über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen. Diesem Erlass zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“.

Maifeiern in New York.

New York, 30. April. Die New Yorker Polizei hat für die sozialistischen Maifeiern, an denen schätzungsweise 250 000 Personen teilnehmen werden, die größten Vorbereitungen getroffen. Die Kommunisten tragen sich, wie man hört, mit der Absicht, Protestabendungen zum deutschen und zum kubanischen Konsulat zu schicken. Ein großer Zug mit roten Bannern, Sprechhörnern usw. wird sich unter Vorantritt der Mütter der in Scottsboro zum Tode verurteilten 5 Neger durch die Straßen New Yorks bewegen. Zur Bewachung des Zuges, in dem auch 3000 Kinder mitgeführt werden, sind nicht weniger als 1175 Schutzpolizisten aufgeboten. Der Zug geht zum Union Square, einem großen Platz, den die Sozialisten jetzt erstmalig vernunftgemäß den mit Gewalt drohenden Kommunisten überlassen. Die Sozialisten, die Gewerkschaften usw. marschieren von der 14. Straße zur 5. Avenue zum Madison Square Garden eine Festvorstellung von Maxim Gorkij: „Sturmvogel“.

In Chicago sind die öffentlichen Gebäude unter scharfer Bewachung gestellt worden.

Tagesneuigkeiten.

Vor der Beilegung des Streits bei Josef Richter.

In der Fabrik von Josef Richter (Storupki 19) war bekanntlich dieser Tage ein Streit ausgebrochen, da die Verwaltung der Firma eine Bekanntmachung über eine vorzunehmende Senkung der Löhne ausgehängt hatte.

Streit in den Ziegeleien.

Gestern wurde die Arbeit in allen Ziegeleien der Lodzzer Umgegend, soweit sie bereits in Betrieb gesetzt worden sind, niedergelegt, da die Arbeitgeber die Lohnfrage nicht regeln wollten.

Handwerker verlangen eine Versicherungsanstalt.

Wie wir erfahren, wird in der Lodzzer Handwerkerkammer zurzeit die Einführung einer bestimmten Versicherung für die Handwerker erwogen.

Gegen die Straßen-Photographen.

Der Berufsverband der Photographen wandte sich mit einer Denkschrift an das Ministerium für Handel und Industrie, in dem er Vorschriften anfordert, die die gegenwärtigen ungeordneten Verhältnisse und die unberufene Konkurrenz ausschalten sollen.

Am 15. Juni Schulschluss.

Wie wir erfahren, hat das Schulinstitut in Lodz eine Verfügung des Kuratoriums des Warschauer-Lodzzer Lehrbezirks bezüglich der Frist über die Beendigung des laufenden Schuljahres erhalten.

Morgen beginnt die Aushebung des Jahrganges 1913.

Morgen, Mittwoch, beginnen die Aushebungskommissionen für den Jahrgang 1913 und die älteren Jahrgänge zu antizipieren.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Wie alle Jahre feiert die deutsche Arbeiterschaft unserer Stadt auch diesmal wieder zusammen mit den Arbeitern der ganzen Welt den

Weltfeiertag des 1. Mai

Am Vormittag nehmen die deutschen Werkstätigen unter den Fahnen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens und der deutschen Abteilung des Klassenverbandes am gemeinsamen Umzuge teil, der wiederum vom Wasser-Ring nach dem Revolutionsdenkmal nach Polejse gehen wird.

Abendfeier

Um den Festcharakter des 1. Mai zu unterstreichen, findet, wie in früheren Jahren, wiederum eine B.V. „Fortschritt“, Nawrot 23. Im Programm der Feier sind vorgesehen: Gesänge des Männer- und des gemischten Chores des „Fortschritt“-Vereins, Ansprachen, Sologefang, Vorträge eines Musikquartetts, Rezitationen und die Aufführung des Arbeiterstückes „Grabe Erde“.

Deutsche Arbeiter und Angestellte! Kommt zahlreich zu diesen Veranstaltungen am 1. Mai.

Queroffizine, 2. Stock) haben sich die Rekruten des Jahrgangs 1913 aus dem Bereich des 1. Polizeikommissariats mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D einzufinden.

Schauspieler des Stadttheaters in Urlaub.

Wie uns vom Stadttheater mitgeteilt wird, treten die Schauspieler des Theaters heute ihren einmonatigen Urlaub an.

Perfekte Lodzzer.

Die von der Verkehrsabteilung der Lodzzer Elektrischen Straßenbahn verkaufte Statistik zeigt, daß von gestreuten Fahrgästen im April d. J. in den Straßenbahnwagen folgende Gegenstände zurückgelassen wurden:

Tasche mit Stoff, 1 Korb, 1 Eimer, 1 Drillischlufe, 1 Taschmesser, 1 Küchenmesser, 1 Stück Leinenstoff, 1 Kinderkleid, 1 Kinderanzug, 1 Paar Kinderschuhe, Kinderstrümpfe und 1 Schürze, 1 Stoffrest, 1 Damenhut, 1 Zwirnspule, 1 Blechkanne und 1 Trikothose.

Einen Tobsuchtsanfall

erlitt gestern in seiner Wohnung in der Przendalnianastraße 62 der 23jährige Josef Jactowski, der die Wohnungseinrichtung in Stücke zu schlagen begann.

Schwerer Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Schröder in der Kontraststraße 25 wurde dem Arbeiter Maximilian Bauer (Siokolnianastraße 3) von einer Maschine die rechte Hand zermalmt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Dancer (Zgierzka 57), W. Groszkowski (11-go Listopada 15), S. Gorzeins Erben (Pilsudskiego 54), J. Chondzynska (Petrikauer 165), K. Rembielinski (Andrzeja 28), A. Szymanski (Przendalniana 75).

Eine Chaussee vorderhand für den Verkehr gesperrt.

Im Zusammenhang mit dem Umbau der Chaussee Petrikau-Wollborg in eine Autostraße wird der Autoverkehr vorläufig auf andere Straßen abgelenkt.

„Schuld und Sühne“

Zur Aufführung im Stadttheater.

Es war ein Versuch. Der Versuch, das Theater wieder sprechen zu lassen. So weit ist es gekommen, daß man solche Versuche macht. Man hätte den Versuch mit einem anderen Stück auch tun können.

Der Theaterzettel und die Ankündigungen sprechen von einem „Schauspiel Dostojewskijs in 18 Aufzügen in der Bühnenbearbeitung von Leon Schiller“.

allen alle diese Momente herausgeholt, die büßnermäßig wirksam sein konnten. Nur manchmal bricht die ganze dramatische Wucht Dostojewskijer Gedankenoffenbarung durch, so in der großartigen Szene mit dem Untersuchungsrichter und der Beichte Raskolnikows vor Sonja.

Das Wesentliche bei Dostojewskij (bei Raskolnikow wie bei seinen anderen großen Romanfiguren) ist nicht einfach das Schuld- und Sühneproblem. Die Schuld als Ausdruck und Produkt des Bösen ist das Sekundäre. Das Primäre ist das Schuldig werden.

Trotz der blutigen Realistik der zwei begangenen Morde ist die Schuld Raskolnikows in der Dostojewskijischen Auffassung mystisch oder sogar mythisch. Sein Unschuld ist die Auflehnung gegen Gott, sein Sichbehauptenwollen als Ebenbild Gottes, sein Heraustrreten aus der Menschheitsmasse, um über ihr zu stehen, um über sie herrschen oder

ihr im göttlichen Sinne dienen zu können. Einen Keren und festen Willen dazu hatte er nicht, er wollte erst sehen, erst versuchen, ob er dazu fähig sein werde. Er wollte einen Mord begehen, um zu sehen, ob er stark genug sein werde, kraft dieses Verbrechens sich außerhalb des Wirkungsbereiches des moralischen Gesetzes zu stellen — zum guten Zwecke, wie er sich das erklärte. Dieser junge Mensch wollte versuchen, ob er sich zu einem Napoleon eigne.

Misshandlungen der Nazis in Lodz.

Am vorgestrigen Sonntag kam es in den Nachmittagsstunden auf mehreren Hauptverkehrsstraßen von Lodz zu Vorfällen, die von den Nationalsozialisten in grünen Hemden und mit dem Hakenkreuz an dem Arm hervorgerufen worden waren. Diese Hakenkreuzler rempelten nämlich auf den Straßen Personen mit semitischen Gesichtszügen an und schlugen auf sie ein. Die Polizei mußte eingreifen und den Kaufereien ein Ende bereiten. Mehrere dieser Nationalsozialisten sind daher verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Um der Untersuchung nicht vorzugreifen, werden ihre Namen noch nicht bekanntgegeben. Auch die Kauferei im Lokal in der Podlesnastraße 8 war von den „Grünen“ hervorgerufen worden. (p)

Benzinexplosion in einer chemischen Wäscherei.

Gestern nachmittags ereignete sich in der chemischen Wäscherei von Jaszkowski (Kopernika 42) eine Explosion der Benzingase, die von der dort beschäftigten Anna Uznanska durch unvorsichtiges Vorgehen mit einer brennenden Kerze verursacht wurde. Die Uznanska erlitt hierbei nur leichte Verletzungen, dagegen sind die Brandwunden des Besitzers von so schwerer Natur, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Den Brand löschte die Feuerwehr. (w)

Schwerer Verkehrsunfall.

Der Chauffeur des Lodzer Elektrizitätswerks, Czesław Dachniowski (Ogrobotwa 26), hatte gestern mit seiner Bekannten Bogja Jozwiak (Lagiewnicka 61) auf der Zgierzer Chaussee eine Motorradfahrt unternommen. In der Nähe von Julianow lief ein Mann unter das Motorrad, nach Angabe des Fahrers in selbstmörderischer Absicht. Dachniowski lenkte das Rad schnell zur Seite, weshalb es in den Straßengraben fuhr und die beiden Insassen unter sich begrub. Beide erlitten dabei recht erhebliche Verletzungen, weshalb sie vom Arzt der Rettungsbereitschaft verbunden und nach ihren Wohnungen gebracht wurden. Das Rad war dabei ganz zertrümmert worden. Der Mann, der sich hatte überfahren wollen, war inzwischen verschwunden. Er wird von der Polizei gesucht. (p)

2 Personen von der Schaukel gestürzt und schwer verletzt.

Auf dem Platz Bawurklego 10 fiel der 29jährige Jozef Bonk (Głowna 28) von der Schaukel und trug einen Bruch des linken Beines sowie allgemeine Körperverletzungen davon. — Der zweite Unfall trug sich an der Głowna- und Wapolskastraße zu, wo die 15jährige Helena Gambrych (Trenknera 8) von einer Schaukel herabstürzte und mit dem Kopf gegen einen Mast stieß, wobei sie eine Gehirnerschütterung erlitt. — Beide Personen wurden im Krankenhaus untergebracht. (p)

Zu der Tragödie in der Gdanstraße 74.

Wir haben nun der vergangenen Woche über die Tragödie in der Familie Damm im Hause Gdan 74 berichtet. Die aus Dr. phil. Julius Damm, dessen Frau Dora und der 11jährigen Tochter Flona bestehende Familie hatte nämlich durch den Genuß von Veronal sich das Leben zu nehmen gesucht. Alle drei mußte in das polnische Krankenhaus gebracht werden, wo in ihrem Befinden inzwischen eine bedeutende Besserung eingetreten ist. Lebensgefahr besteht keine. (p)

Kindesentziehung in der Fürsorgeabteilung.

In dem Lokal der Abteilung für Soziale Fürsorge, Janadzia 11, wurde gestern ein etwa 6 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind wurde im Findlingsheim untergebracht und Nachforschungen nach der Mutter angestellt. (p)

Bei der Aufführung dieses ungemein schwierigen Gedankenkomplexes war man bemüht, das Wesentliche in eine deutliche Vortragform zu bringen und Gedanken in Handlung umzusetzen. Entsprechend der vorhandenen Möglichkeiten ist dies zum Teil gelungen. Der Erfolg ist dem nicht unwichtigen Umstande zu verdanken, daß den allermeisten Zuhörern (wenigstens bei der Premiere) der Raskolnikow-Roman bekannt, oder wenigstens „etwas bekannt“ war. Die russische Kolonie war stark vertreten. Das Hauptinteresse galt natürlich der Gestalt Raskolnikows. Er ist bestimmt nicht leicht für einen Darsteller dieses jugendlichen Bahn-Mörders, den Ervartungen eines unterrichteten Publikums gerecht zu werden. Es ist ja auch kein „Mörder“, sondern ein Mensch, der ein Verbrechen, einen Mord begangen hat. Das Menschliche, sagen wir Gute in ihm ist zu jeder Zeit stärker als das Verbrecherische. Daß es trotzdem zum Verbrechen und noch dazu zu solch einem ungeheuren Verbrechen gekommen ist, ändert nichts an der Tatsache. Denn Raskolnikow hat mit Absicht, aber nicht des Mordes wegen gemordet. Das wurde oben bereits angedeutet. Die psychologische Interpretation dieses komplizierten Geschehens ist hier deshalb so schwierig, weil die epische Breite und Tiefe des Romans fehlt. Das Drama muß in konzentrierter Form, gewissermaßen und im dramatischen Sinne im Scheinwerferlicht darstellen, was der Dichter mit wortreicher Gelassenheit und seelenzergliedernder Ruhe im Roman vortragen kann. Die Schwierigkeit liegt also darin, daß „Raskolnikow“ ein episches Werk und kein Drama ist. Das ist aus der Bühnenhandlung ersichtlich. Die Darsteller spielen Episoden und Szenen aus dem Roman vor, deshalb ist auch die Darstellung der Hauptfigur so wenig einheitlich. Durch die persönliche Auffassung seiner Rolle verhindert

Mißlungener Betrugsversuch.

Reicher Schneider und Brillantenhändler wollte Bekannte um 100 000 Zloty pressen, ehe er nach Südafrika auswanderte.

Der im Hause Janadziastraße 12 wohnhafte Schneider Pinkus Lewkowicz war allgemein als sehr reicher Mann bekannt. Die Schneiderei betrieb er nur zum Schein, da er sich mehr für den Handel mit Schmuckstücken und Brillanten interessierte als für den Beruf eines Schneiderei-Künstlers. In dem genannten Hause nahm er mit seiner aus Frau und 3 Kindern bestehender Familie eine Wohnung von 5 Zimmern ein. Unlängst wurde er von einem Verwandten aus Pretoria in Südafrika besucht, der ihm klar zu machen suchte, daß man in Südafrika leicht reich werden könne. Lewkowicz traf daher in aller Heimlichkeit Vorbereitungen zur Auswanderung nach Südafrika, ohne jedoch zu vergessen, seine Bekannten ordentlich anzupumpen. Er machte noch sehr große Einkäufe, die er mit eigenen Wechseln und Checks bezahlte. Für die Frau schaffte er drei ungewöhnlich teure Pelze an und für die Kinder mehrere Paar Anzüge, ferner verschiedene hochwertige Gegenstände. Kredit wurde ihm überall bereitwillig eingeräumt, da er bis dahin seinen Verpflichtungen stets pünktlich nachgekommen war.

Als unlängst einer seiner Gläubiger namens Gwóźdź, ein Händler mit Zutaten für die Schneiderei in der Grodnieszkastraße, Lewkowicz besuchte, der ihm 5000 Zloty schuldete, fiel ihm die große Unordnung in der Wohnung auf. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte er von Lewkowicz den Bescheid, daß er nach Zgierz übersiedeln wolle. Diese Ausflucht erschien Gwóźdź nicht sehr

glaubhaft, weshalb er Lewkowicz's Wohnung beobachtete. Lewkowicz reiste jedoch plötzlich in der Nacht zu Sonntagabend ab. Das Dienstmädchen wurde bis Posen mitgenommen und erst dort entlassen, um jeden Verdacht abzulenken. Als die Abreise Lewkowicz's bekannt wurde, gerieten die zahlreichen Gläubiger in Verzweiflung. Für manchen von ihnen war das von Lewkowicz geliehene Geld ein Notgroschen und bedeutete eine Existenzfrage. Die Wohnung Lewkowicz's hatte bereits ein anderer Mieter, ein ehemaliger Gefelle Lewkowicz's, bezogen.

Inzwischen brachte Gwóźdź in Erfahrung, daß Lewkowicz einen Teil seines Geldes nach London geschickt hatte, was durch Vermittlung einer hiesigen Bank geschah. Es sollten 300 000 Zloty an einen Verwandten in London überwiesen werden. Als Gwóźdź von der Abreise Lewkowicz's erfuhr, berief er eine Versammlung aller Gläubiger ein und es wurde beschlossen, die 300 000 Zloty mit Beschlag zu belegen, damit sie dem Empfänger in London nicht ausgehahlt würden, wozu man die gerichtliche Vollmacht erhielt.

Als Lewkowicz erfuhr, daß ihm der Verlust eines solchen Betrages drohe, der demjenigen weit übertraffe, um den er die Gläubiger in Lodz hatte pressen wollen, kehrte er sofort nach Lodz zurück, wo er allen Gläubigern ihre Forderungen begleichen mußte, und erst jetzt konnte er die Abreise antreten. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Gewissenlose Fleischer.

Wieder Verurteilung von Fleischern wegen Färbung des Fleisches.

Erst am Sonntag hatten wir darüber zu berichten, daß eine Fleischereibesitzerin wegen künstlicher Aufhellung des Fleisches mit Hilfe einer schwefelhaltigen Substanz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Die Polizei ist zusammen mit dem staatlichen Lebensmittelprüfungsamt zur Kontrolle der Fleischereien geschritten, um derartige Vergehen zu ahnden und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Gestern hatten sich nun wieder die Besitzer eines Fleischereiladens, und zwar die 24jährige Janina Rudelska und deren 21jähriger Bruder Michol (Brzeczka 21) wegen eines eben solchen Vergehens vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Beide wurden zu je 6 Monaten Gefängnis und zu 200 Zloty Geldstrafe verurteilt. Wie verlautet, werden nächstens noch mehr derartige Gerichtsverhandlungen stattfinden — ein Beweis, wie gewissenlos manche Leute Lebensmittel verfälschen, um sich zu bereichern, und wenn es auf Kosten der Gesundheit anderer Leute geschieht.

Ein Protektionsklub.

Eine Stella Margarita Michalczuk, die Frau eines Eisenbahninspektors in Kielce, erhielt in der Abteilung der Lodzer Krankenkasse in Tuszyn durch Protektion einen Posten als Gehilfin. Im Dezember 1932 fuhr sie in Urlaub, von dem sie nicht mehr zurückkehrte. Als man die Bücher durchsah, stellte man einen Fehlbetrag von

840 Zloty fest. Gestern hatte sich die Frau vor dem Stadtgericht in Tuszyn zu verantworten, das sie zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Wegen Fälschung der Unterschrift des Vaters.

Der Abramowicklego 30 wohnhafte Longin Lipski stellte vor einiger Zeit bei dem Schneider Schlama Wiergłot (Gdan 156) einen Anzug für 150 Zloty und bezahlte ihn mit 3 Wechseln zu je 50 Zloty, die die Unterschrift seines Vaters trugen. Es kam an den Tag, daß die Unterschriften gefälscht waren. Longin Lipski hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen Wechselgefälschung zu verantworten, wobei er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. (p)

Ein Hausbesitzer, der arm sein wollte.

Der 48jährige Szymon Cyprus (Dęzno 40) hatte im Februar 1933 an die städtische Fürsorgeabteilung ein Gesuch um die Herausgabe eines Annußzeugnisses gerichtet. Cyprus bezogte nach bestem Wissen und Gewissen, daß er keinerlei Eigentum besitze. Eine diesbezügliche Kontrolle ergab die Richtigkeit seiner Angaben. Im Januar vorigen Jahres aber erhielt die erwähnte Magistrateabteilung einen anonymen Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß Cyprus in Radogoszcz ein ansehnliches Haus mit einem Garten habe und daß es ihm sehr gut gehe. Die Angaben des anonymen Briefschreibers erwiesen sich als richtig. Gestern wurde Cyprus vom Stadtgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. (w)

Werde Mitglied des Roten Kreuzes!

der Hauptdarsteller Bronisław Dardzinski die Einseitigkeit und mehr. Dardzinski's Raskolnikow ist beinahe gefahren im Handeln wie im Denken. Er ist in jeder Szene ein anderer, er multipliziert dieses Anderssein auch in einer einzigen Szene zehnfach. Das ist manchmal die Stärke des Darstellers, aber in diesem Falle war es mehr ein Suchen des richtigen Dostojewskischen Raskolnikow als die beherrschende Bietart in der Darstellungsmittel. Dem Raskolnikow des Herrn Dardzinski könnte jeder nicht voreingenommene Zuschauer von vornherein sagen, daß er zu einem „Napoleon“ tatsächlich untauglich ist. Selbst der Schein des Genialischen, womit sich dieser Student doch vor sich selber zu rechtfertigen versucht, fehlt hier. Nur manchmal schimmert dieser Schein in einem flammenden Ausruf, in ungestümmen Gebärde oder in dem gewaltigen Zusammenreißen der ganzen zerfahrenen Haltung und Figur durch. Daß die Wirkung trotzdem stark ist, liegt in der menschlichen Fühlungsnahe zwischen Darsteller und Zuhörer, in dem Bedürfnis des Menschen, Mitleid zu haben mit dem Leid und der Qual des Menschen.

Großartig war Herr Henryk Szelkowsky als Untersuchungsrichter. Seine Einfühlung in die Rolle, aber auch in die Rollenauffassung seines Gegenparts war stellenweise geradezu genial. Seine Regieführung gab sich am besten kund in den Szenen, wo er mit Raskolnikow allein zu tun hat. Er weiß viel besser als der Mörder und Schauspieler Raskolnikow, was dieser will. Seine Auffassung ist der beste Beweis dafür, daß es sowohl Dostojewskij wie dem Untersuchungsrichter nicht um die Strafe geht, als um die Sühne. Strafe und Strafvolzug kann physisch sein, die Sühne, die für den Menschen Raskolnikow notwendig ist, reicht ins Metaphysische. Darum

ist es letzten Endes dem Metaphysiker Dostojewskij zu tun. Die übrigen Rollen sind natürlich nur mehr oder weniger Drapierung in der Darstellung stark stilistisch. Individuelle Wertung erzielten Jrena Paszkowska als Senja, Marjan Denk als Luzin und vor allem Josef Winawer als Mammeladom.

Mit den 18 Aufzügen auf einer solchen Bühne ist es freilich ein eigen Ding. Es ist wie vor 15 Jahren im Kino, da jeder Film 10 oder 12 Akte hatte und zwischen jedem Akt eine unheimliche und die Handlung zerreißende Pause lag. Unser Stadttheater — aber wir wollen lieber nichts mehr sagen. Wer nicht zu denken ist, sehe sich diese Aufführung an. Man wird es nicht bedauern. R. B.

Szymon Wzkenazy Literaturpreisträger von Warschau. Gestern fand eine Sitzung des Konkursgerichts für den Literaturpreis der Stadt Warschau statt. Von den 12 gemeldeten Kandidaten wurde der Preis dem Schriftsteller Szymon Wzkenazy zuerkannt.

Der „Ausruf“, Streifenzeitung für Menschenrechte (Prag), vom 1. Mai enthält ein Essay von Hellmuth v. Gerlach: Der deutsche Soldat; einen alarmierenden Bericht von Friedrich Will über den Würger Schupfendprozess; Beiträge von Leopold Schwarzschild: Bilanz von 15 Jahren; Milos Banek: Tschechoslowakische Demokratie; einen Beitrag des bekannten Karikaturisten Erik Godal: Dollfuß, Film und Radio.

Der „Ausruf“ erscheint zweimal monatlich und kostet im Einzelverkauf Re. 3, im Halbjahresabonnement Re. 30. Zu beziehen durch „Volkspresse“, Petrikauer Straße 100 oder direkt beim Verlag, Prag, Karlova 13.

„Mademoiselle Docteurs“ Abenteuer.

Die aufregendsten Szenen aus dem Leben der großen Spionin.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 7. August 1914. Die belgische Festung Lüttich ist genommen. Heute um 8 Uhr morgens war die Festung in deutschem Besitz.

Es war das erste große Ereignis des Weltkrieges. In hundert Städten der verbündeten Monarchisten brauste der Jubel empor, flatterten die Siegesfahnen von den Dächern der Häuser. Der General Emmich, der den Handstreich auf Lüttich kommandierte, wurde gefeiert und mit Ehren überschüttet.

Nicht gefeiert wurde Annemarie Lefter. Kein Zeitungsbericht nannte ihren Namen, keine Papierhandlung stellte ihr Bild aus. Und doch war sie die eigentliche Siegerin von Lüttich. Annemarie Lefter, die größte und erfolgreichste Spionin des kaiserlichen Deutschland. Schön, geistreich und todesmutig war Annemarie Lefter — das war ihr wirklicher Name; bekannt und gefürchtet war sie als „Mademoiselle docteur“, ein Spitzname, den ihr feindliche Agenten und Spione gegeben hatten.

Schon im Frieden hatte sie für Deutschland Spionage getrieben. Zuerst als Sechzehnjährige, in Gemeinschaft mit einem deutschen Offizier, der wegen Schulden den Abschied nehmen mußte. Dann, nach seinem plötzlichen Tod, allein. Und da schritt sie von Erfolg zu Erfolg. Vom drohenden Krieg erfährt sie in Italien, wo sie sich ausnahmsweise einmal zur Erholung aufhält. Sie eilt mit einem falschen französischen Paß nach Paris, stürzt sofort zum Agenten des deutschen Spionagedienstes in Paris, zum Franzosen Piffard. Der ist verzweifelt. Wie soll er das, was er auf den Bahnhöfen, in unzähligen Gesprächen mit Soldaten, in scharfen Beobachtungen ausgefundschaftet hat, wie soll er all diese wichtigen Nachrichten nach Berlin übermitteln? Annemarie weiß Rat. In einer Stunde ist ein Bogen dünnstes Papier mit Ziffern und Schlagworten bekräftigt und am Körper des Mädchens verborgen. Im Verlauf einer weiteren Stunde hält Annemarie Lefter einen belgischen Paß in den Händen. Nur ist sie die Tochter eines belgischen Offiziers; ein Dokument bescheinigt ihr, daß sie im Ernstfall als belgische Krankenschwester unverzüglich zu einem belgischen Feldlazarett einrücken soll.

Die Freundin des Generalstablers.

Die Militärs machen Schwierigkeiten. Kein Zivilist wird mehr befördert. Aber Annemaries Flehen — das Flehen einer glühenden Patriotin, die darauf brennt, ihre Dienste dem Vaterland zu weihen! — bezieht den maßgebenden französischen Offizier. Französische Generalstabler nehmen sie in einem Automobil nach Brüssel mit. Was sie da alles sieht und hört! Ihre Reisegefährten, begeistert über den Anschluß der schönen, geistreichen Begleiterin, schwärzen von dem bevorstehenden Anschluß belgischer Divisionen, belgischer Batterien an die französischen. In Brüssel, beim Chef des belgischen Generalstabes, erfährt sie noch mehr: wenn es Ernst wird, werden englische Truppen in Antwerpen landen, wird die belgische Armee gemeinsam mit der französischen operieren. Sie vermag die ungeheure Bedeutung der Nachrichten abzuschätzen, und all ihr Sinnen und Trachten geht danach, so rasch wie

möglich von Brüssel fortzukommen. Die harmloseste Frage nach ihren Privatverhältnissen — sie gibt ja vor, die Tochter eines hohen belgischen Offiziers zu sein — kann sie überdies verraten. Ein französischer Generalstabsmajor, der sich in wenigen Stunden sterblich in die junge „Belgierin“ verliebt hat, bittet sie, den Abend mit ihm zu verbringen. Sie schwankt zuerst, aber dann siegt das Abenteuerblut in ihr; sie will noch mehr, sie will alles erfahren, und sei es um den Einsatz ihres Lebens.

Am Abend beim Wein. Der französische Generalstabler ist wie von Sinnen. Schwört ewige Liebe und Treue. Und zwischen den Schwüren und zwischen dem Geflüster, zwischen den Liebesworten und den Plänen, die sie für ihre Zukunft schmiedet, erfährt Annemarie von ganz anderen Plänen. Vom Aufmarschplan der belgischen Armee, vom Plan und der Besetzung der wichtigsten Grenzfestung Lüttich. In der nächsten Minute verabschiedet sich das bezaubernde Mädchen, ein Umwohlfsein vor sich schützend, von ihrem Anbeter. „Auf Wiedersehen, mon cher!“

Am nächsten Abend hat der Generalstabsmajor vergeblich gewartet.

Am nächsten Abend — es war die vom 3. zum 4. August — stellt ein Posten der deutschen Grenzschutztruppen an der belgisch-deutschen Grenze unweit Eupen eine Bäuerin, die verlangt, sofort zu einem Generalstabsoffizier geführt zu werden. Es war Annemarie Lefter.

Am Nachmittag desselben Tages erhält der deutsche General von Emmich den Auftrag, einen Handstreich auf Lüttich zu versuchen.

Das Dienstmädchen aus der Normandie.

Anfang 1917 trifft in Berlin eine niederschmetternde Nachricht ein: die französische Gegenspionage ist dem ganzen deutschen Spionageapparat in Frankreich auf die Spur gekommen. Jeden Augenblick muß man gewärtig sein, daß alle deutschen Agenten an die Wand gestellt werden.

„Ich werde nach Paris fahren“, erklärte Annemarie Lefter. Man rät ihr ernstlich ab. Sie aber erbittet sich drei Tage Zeit. Nach Ablauf dieser Zeit erscheint sie bei ihrem Chef, Herrn Mathesius — dem Leiter der deutschen Zivilspionage — ein Mädchen mit unreinem Teint, schlampigen Rock, ausgeprägten Schuhen, geflickten Strümpfen, gedrunzenen Zügen und stupidem Gesichtsausdruck. Herr Mathesius braucht einige Zeit, um in dieser Person Mademoiselle docteur zu erkennen. So fährt sie nach Paris. Dort tritt sie als Dienstmädchen aus der Normandie auf. Ihrer Geschicklichkeit gelingt es, in einem Hotel, in dem auch das Zivilbüro der Spionageabwehr in Frankreich untergebracht ist, als Scheuernädchen aufgenommen zu werden. Nach einiger Zeit freundet sie sich mit einem Unteroffizier an, der öfters Nachdienst hält.

Wieder eine Nacht. Die beiden plaudern, erzählen von ihrer Heimat. Das Dienstmädchen steht auf, macht sich im Rücken des Unteroffiziers zu schaffen. Der erzählt gerade von seiner Frau und seiner Tochter. Da plötzlich wird ihm ein mit Chloroform getränktes Tuch über den Kopf geworfen. Annemarie rafft zusammen, was ihn in

die Hände fällt. Es sind die Akten, Listen und Papiere über alle französischen Agenten in Deutschland und in den neutralen Ländern.

In der Frühe wird die Tat entdeckt. Nach allen Richtungen spielt der Telegraph. Es nützt nichts. Annemarie flüchtet auf verborgenen Wegen in die Schweiz. Drei Grenzwächtern, die sich ihr entgegenstellen, jagt sie Revolverkugeln in die Brust.

Der verräterische Zettel.

Von allen aufregenden Abenteuern der Annemarie Lefter ist wohl dieses das grandioseste. Es brachte sie dem Tode am nächsten. Zeit: Frühjahr 1918, knapp nach der letzten deutschen Offensive im Westen. Aber es ist notwendig, vorher eine Episode aus der Friedenszeit zu erzählen. Sie beginnt damit, daß Annemarie Lefter im April 1914 den Auftrag erhält, die belgischen Grenzbesetzungen auszuspiionieren. Als Pariserin taucht sie in einem vornehmen Brüsseler Hotel auf. Ein junger belgischer Leutnant verliebt sich in das Mädchen, dessen verstorbenen Vater Offizier in der französischen Armee war. Oh, sie, die Offizierswaife, versteht gar manches von militärischen Angelegenheiten, und der Leutnant ist froh, ein so prächtiges Mädel gefunden zu haben, mit dem man sich auch über Kanonen und Befestigungen unterhalten kann. Annemarie kauft sich ein kleines zweiflügeliges Auto, sie will das Land kennenlernen. Und nun fahren die beiden — der Leutnant chauffiert, freuz und quer im Grenzgebiet herum. Annemarie lernt das Land kennen... da passiert ihr ein kleines Ungeschick. Aus ihrem Notizbuch flattert ein kleines Zettelchen davon. Der Leutnant will es haben. „Ach, es ist nichts, lassen Sie doch,“ ruft Annemarie. Aber der junge Offizier ist galant. Er läuft dem Papier nach, das im Winde davonwirbelt. Wie er zurückkommt, sagt er: „Der Zettel ist fort, in einen Tümpel gefallen.“ Sonst nichts. Aber Annemarie sieht es dem Gesicht ihres Begleiters an, daß er den Zettel gefunden und gelesen hat. Sie weiß: jetzt beginnt ein Kampf auf Tod und Leben. Sie fahren weiter. In einer Ortschaft steht ein Feldgendarm. Der Leutnant hält an, geht auf den Gendarm zu. Annemarie gibt Vollgas, der Wagen schnell vorwärts, raft über eine Wiese, fährt an einen Baum. Das Mädchen springt heraus, läuft durch einen Wald wie ein gehektes Wild. Da kommt sie an einen Kanal, springt hinein, schwimmt zu einem Lastkahn. „Dreitausend Franken, wenn Sie mich über die holländische Grenze bringen...“

Annemarie ist gerettet. Der belgische Leutnant aber sieht immer wieder den Zettel an. Die Armierungen von zwei Forts, in denen das Paar am letzten Sonntag war, sind peinlichst genau darauf verzeichnet.

Das ist die Vorgeschichte. Der belgische Leutnant, er hieß Auktion, hat vier Jahre später den Weg der Annemarie Lefter noch einmal gekreuzt, und auch damals entging sie dem Tode um ein Haar.

Flucht durch Stachelstrauch.

Im Späthfrühling des Jahres 1918 taucht Mademoiselle docteur in Barcelona auf. Sie ist eine reiche Südamerikanerin, die sich dem Roten Kreuz zur Verfügung stellt. Mit sieben Spanierinnen rüstet sie eine Autokolonne aus, die Lebensmittel, Wäsche, Genussmittel — spanische Liebesgaben — in die Feldlazarette bringen will. Von



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Ich rate Ihnen gut, lassen Sie die Leute klatschen, wenn sie mögen, und behalten Sie Ihr Geld. Sie haben Schulden genug für den Toten bezahlt. Sein Besitz ist von den Gläubigern genommen worden. Also wozu wollen Sie sich noch mehr schädigen? Ich rate Ihnen, überlassen Sie es mir, die Angelegenheit nach meinem Erweisen zu behandeln.“

Margot sah ihn traurig an. „Es geht nicht, Herr Justizrat! Ich habe schon ein Versprechen gegeben. Ich kann nicht anders handeln. Mein Kind soll später nichts, gar nichts von dem Leichtsinn und den häßlichen Handlungen seines Vaters hören. Wenn jetzt alles geordnet wird, weiß später kaum noch jemand etwas von Fred von Lindner, wenn Hedrich erwachsen ist.“

Sie holte tief Atem; es klang wie ein Seufzer. „Ich kann den Verlust der Summe ja auch tragen, ich bin noch reich genug dazu. Aber mein ganzes Vermögen gäbe ich her, wenn ich Fred von dem häßlichen Wort Brandstifter freimachen könnte. Obwohl man es mir gegenüber nicht erwähnt hatte, fühlte ich doch: viele behandeln das Thema noch.“

Der Justizrat antwortete nicht, sagte nach einem Weilchen:

„Also gut, gnädige Frau, ich werde in Ihrem Sinne handeln und die Sache mit dieser Frau Zeibener ordnen.“

Als sie ihr Haus betrat, kam ihr schon die Köchin entgegen, raunte:

„Der Flieger ist wie vom Teufel besessen. Ich habe ihm Kaffee gebracht, da hat er mich angeschrien: ‚Das Mädel soll kommen und mir die Umschläge machen! Ich verlange es. Sie hat es übernommen!‘ Und als ich mich wieder anbot, schimpfte er mich ‚alte Schachtel‘ und tobte, er könne sich die Verbände nicht richtig machen, und Sie wären schuld, wenn sich die verstauchten Knöchel verschimmerten.“

Margot erschrak. Du lieber Himmel, was hatte sie sich mit dem Menschen aufgehals! Aber trotz allem hatte er recht, wenn er von ihr verlangte, sie solle tun, was sie übernommen habe. Sie fürchtete sich davor, das Zimmer wieder zu betreten, und zugleich zog es sie dorthin.

Sie ging nach oben, kleidete sich um und begrüßte danach das Kind. Nach einer Weile eilte sie die Treppe hinunter, wartete noch einen Augenblick vor seiner Zimmertür und klopfte dann an.

Er sah aufrecht im Bett, sah ihr entgegen — und plötzlich lächelte er. Margot hätte nie für möglich gehalten, daß sein herbes, kühles Gesicht so lächeln konnte.

Und auch seine Stimme klang weich, als er sagte:

„Wie gut, daß Sie nicht bödig sind, Mädel, und sich doch erbarment! Sie sollen meine Füße verbinden, Sie verstehen das so ausgezeichnet.“

Margot empfand das Lob aus diesem Munde wie etwas Besonderes und fühlte, wie sie erröte. Sie fand sich selbst komisch. Was konnte ihr an dem liegen, was der rauhshaltige Mensch zu ihr sagte? Sie trat näher, log: „Ich hatte wirklich keine Zeit. Die gnädige Frau nahm mich vollständig in Anspruch.“

Er sah sie forschend an.

„Kann ja stimmen, aber getränkt fühlen Sie sich auch, Kleine! Seien Sie ehrlich!“

Sie nickte. „Ja, Sie haben recht! Doch lassen wir das.“ Während Margot die Umschläge machte, sprachen beide kein Wort. Als sie fertig war, fragte er:

„Weshalb tragen Sie eigentlich Trauer, Fräulein?“

Sie log: „Ich bin nicht in Trauer. Meine gnädige Frau wünscht, daß ich mich schwarz kleide.“

Er schüttelte mißbilligend den Kopf. „Was für einen schlechten Geschmack alte Damen doch haben! So blutjung, wie Sie sind, dürften Sie nur in sehr hellen Kleidern gehen.“

Sie mußte unwillkürlich lächeln.

„Run, ganz so blutjung, wie Sie zu glauben scheinen, bin ich wirklich nicht mehr.“

Er sah sie nachdenklich an. „Allerhöchstens sind Sie achtzehn Jahre — aber das bezweifle ich noch stark.“

Margot gab zurück: „Ich bin dreißig Jahre.“

„Ach nee!“ staunte er. „Schon dreißig? Kann man zu glauben.“ Er fuhr sich über die Stirn. „Ja, du lieber Himmel, da darf ich Sie allerdings nicht mehr ‚Mädel‘ und ‚Kleine‘ nennen. Aber Sie reizen einen ja dazu mit Ihrem Aussehen. So ein zierliches Ding, wie Sie sind! Also werde ich von jetzt an Fräulein sagen. Wie heißen Sie eigentlich?“

„Margot Werner!“ erwiderte sie ohne Zögern. Es war ja keine Lüge; so hieß sie ja mit ihrem Mädchennamen.

„Margot klingt angenehm; der Name gefällt mir.“

Margot lächelte: „Sie sind jetzt sehr verändert, Herr Hammer Schlag! Ich hätte Ihnen nie zugetraut, daß Sie auch Komplimente machen können.“

Es klopfte. Stefan stand vor der Tür, brachte eine Depesche für Hans Hammer Schlag. Margot reichte sie ihm. Er riß sie auf und las, sagte dann: „Morgen werde ich abgeholt, spätestens gegen Mittag, etwas später auch der Apparat. Dann sind Sie einen unbequemen Menschen los, Fräulein Margot!“

Sie dachte, dann dürfte sie also übermorgen spätestens abreisen. Sie wollte sich darüber freuen, aber sie konnte es nicht; ein seltsames Bedauern mischte sich in die Freude.

Hans Hammer Schlag sagte nachdenklich:

„Sie wissen noch nicht viel von der Welt, das sieht man. Ihnen ohne weiteres an, und das läßt Sie wohl auch so jung erscheinen. Sie müssen nachträglich meine harten Bemerkungen über die Frauen entschuldigen; aber Sie sollen sich nicht davon getroffen fühlen, Fräulein Margot, auf Sie paßt das alles nicht!“

Der verschollene Methusalem.

Mit 160 Jahren auf der Flucht — Komödie um den „ältesten Mann der Welt“.

Stambul ist in Aufregung. Zaro Agha, der „älteste Mann der Welt“ hat sich aus seiner Wohnung entfernt und konnte bisher nicht wieder aufgefunden werden. Das aber ist für seine Anhänger noch nicht das Schlimmste; der pfiffige Alte wird schon für sein leibliches Wohl gebührend gesorgt haben und hält sich wahrscheinlich bei guten Freunden verborgen. Weitläufiger umangenehmer ist die Tatsache, daß

der Methusalem geflohen ist, um sein Alter nicht einwandfrei feststellen lassen zu müssen.

Zaro Agha, mit angeblich 160 Jahren auf seinem noch recht ungebogenen Rücken, ist der Stolz aller Türken. Sie zeigen ihn den Fremden als einen Beweis der Lebenskraft ihres Volkes. Wirklich, Zaro Agha ist alt, sehr alt. Ob aber genau 160 Jahre, das steht nicht fest; denn als er geboren wurde, gab es noch keine Standesämter und keine Geburtsurkunden. So muß man sich schon auf seine Angaben verlassen. Wie er behauptet, kann er sich auf Ereignisse besinnen, die weit über hundert Jahre zurückliegen. Er weiß sie, in orientalischer Erzählerkunst, mit vielen Einzelheiten zu schildern, und die Zahl der Leute, die ihm aufs Wort glauben, ist groß. Natürlich gibt es aber auch viele, die ihn als einen Ausschneider und gezeigten alten Fuchs ansehen.

Dem Streit um das Alter des türkischen Methusalem ein Ende zu machen, hatten sich jetzt mehrere Wissenschaftler entschlossen, ihn genau zu untersuchen. Zaro Agha durfte sich keine Blöße geben und sagte zu. Seine Anhänger frohlockten. Jetzt endlich würden die Ungläubigen überzeugt werden können. Wie groß aber ihre Bestürzung, als er plötzlich spurlos von der Bildfläche verschwand. Welchen anderen Grund sollte er haben, so argumentierten seine Gegner, als

die Furcht, die Nerzte könnten die wahre, erheblich geringere Zahl seiner Jahre herausbekommen?

Die unentwegten Anhänger hingegen erklärten, der Mitleid der Kunst der Nerzte nicht und wolle sich nur nicht einem möglicherweise ungerechten Urteil aussetzen. Die Lächer sind selbstverständlich auf Seiten der Gegner, sie waren voller Spannung auf den Schlußsatz der Komödie und helfen dem Dr. Behjet Sabit Bey nach Kräften bei seiner Suche nach dem verschollenen Moslem.

Wie soeben berichtet wird, ist der wegen seiner Verjüngungsversuche in der ganzen Welt bekannte Professor Boronow in Konstantinopel eingetroffen, um an den Experimenten mit Zaro Agha teilzunehmen. Er soll sich nicht gerade gefreut haben, als man ihm mitteilte, daß der Alte inzwischen Fersengeld gegeben hat. Man hofft, den Vermöglichen in Kürze doch noch vor das Tribunal der Wissenschaft bringen zu können.

Fallschirmabsperrung aus der Stratosphäre

Der neueste Rekordversuch des berühmtesten aller Fallschirmpiloten.

Der Engländer John Tramm, der berühmteste Fallschirmpilot der Welt, der Mann, der die tollsten Versuche mit seinem Fallschirm unternommen hat und der erst im vorigen Jahr den Höhenrekord für Fallschirmpiloten erheblich verbesserte, will im nächsten Monat einen erneuten Rekordversuch unternehmen. Er will sich von einem starkmotorigen Flugzeug bis an die Grenze der Stratosphäre

Sport-Turnen-Spiel

Der Punktekampf in der Liga.

Cracovia — L. K. S. 4:3.

Der Sonntag bewies einmal mehr, daß die Form der Mannschaften recht schwankend ist. Mannschaften, die am Vorfremontag schöne Siege zu verzeichnen hatten, mußten vorgestern schwere Niederlagen hinnehmen. Ueberrascht hat wohl alle der hohe 8:0-Sieg der Warta über Warszawianka, ferner der Sieg des Podgorze über Legia. Auch LKS mußte seine erste Niederlage in dieser Saison hinnehmen und wurde so von der Führung in der Tabelle verdrängt. Auch Pogon und Garbarnia holten sich schöne Siege über Wisla, Strzelce und Polonia und können so ihre Position festigen. An die Spitze der Tabelle hat sich Garbarnia gesetzt, gefolgt von Ruch, der einzigen Mannschaft, die keinen Verlustpunkt aufzuweisen hat. LKS ist auf den dritten Platz mit 4 Punkten bei 3 Spielen zurückgefallen.

Der Stand der Ligaspiele.

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Garbarnia	3	5	4:1
2. Ruch	2	4	7:1
3. L. K. S.	3	4	7:5
4. Pogon	3	4	7:5
5. Cracovia	3	4	8:7
6. Polonia	4	4	4:5
7. Warta	3	3	12:7
8. Wisla	3	3	5:5
9. Podgorze	4	2	3:6
10. Strzelce	4	2	6:9
11. Warszawianka	3	2	3:12
12. Legia	3	1	2:5

Cracovia — LKS 4:3 (2:2).

Krakau. Der erste Start des LKS auf fremdem Boden fiel verhältnismäßig gut aus. Es hat übrigens nicht viel gefehlt, und die Lodzer hätten zwei wertvolle Punkte aus Krakau heimgebracht. Technisch stand Cracovia höher, doch LKS spielte mit Ambition und verteidigte sich mit allen Mitteln. Die Führung erlangte Cracovia

durch Ciszetowski, Miller gleicht aber bald darauf aus. Wieder ist es Cracovia, die durch Rusinek in Führung kommt, aber auch diesmal kann LKS noch vor der Pause ausgleichen. Nach Seitenwechsel führt LKS einige Angriffe durch. Einer davon endet mit einem schön geschossenen Tor durch Miller. LKS führt nunmehr 3:2. Unmählich rücken aber die Krakauer auf; ihre Ueberlegenheit wird immer deutlicher und die LKS-Verteidigung kann nicht verhindern, daß Rusinek und Rysielinski zweimal für ihre Farben erfolgreich werden. Schiedsrichter Rosenfeld.

Die übrigen Ligaspiele zeitigten nachstehendes Ergebnis:

- Warta — Warszawianka 8:0.
- Ruch — Wisla 4:1.
- Pogon — Strzelce 3:0.
- Garbarnia — Polonia 2:0.
- Podgorze — Legia 2:0.

Die zum Boxkampf gegen Amerika bestimmte polnische Mannschaft.

Nach dem Länderkampf Deutschland — Polen hielt der Polnische Box-Verband Sonntagabend in Posen eine Sitzung ab, auf welcher die National-Boxmannschaft, die sich im Mai nach Chicago begibt, zusammengestellt wurde. Danach werden die Reize für bestimmt antreten: Fliegengewicht: Rotholz, Federgewicht: Rajnar, Leichtgewicht: Sipinski, Mittelgewicht: Majchrzycki, Halbschwergewicht: Karpinski, Schwergewicht: Pilat. Im Bantamgewicht ist Rogalski vorgesehen, doch wenn er das Gewicht nicht bringen sollte, fährt in dieser Gewichtsklasse Moczko II. Im Weltgewicht soll Chmielowski die Reize antreten, aber auch hier sind Gewichtsschwierigkeiten und als Ersatzmann wird Seweryniak genannt. Misfuretovicz kommt für diese Reize nicht in Frage, da er sich am Sonntag in Warschau die Hand verfrachten hat. Als Sekundant wurde der Trainer Stamm bestimmt. (ga)

tragen lassen, um von dort abzuspriegen. Den größten Teil der Strecke beachtet er wie ein Stein in die Tiefe zu fallen. Erst wenige tausend Meter über dem Erdboden will er an der Leine ziehen, die das Deffnen des Fallschirmes bewirkt.

Auch bei seinem letzten Rekord versuchte er in ähnlicher Weise. Natürlich sind für derartige Experimente wahrhaft eiserne Nerven erforderlich. Ja, sogar bei einem nächstlichen Absprung ließ er sich mehrere tausend Meter fallen, ehe er an der Leine zog. Er hält bei seinen Experimenten eine Stoppuhr in der Hand, an der er abliest, wann es Zeit zum Deffnen des Fallschirmes ist.

Mit seinem neuen Rekordversuch hofft er den Wissenschaftlern beweisen zu können, daß der menschliche Körper, entgegen der bisher herrschenden Meinung, einen Sturz

von vielen tausend Metern ohne Schaden vertragen kann, und daß die Lunge während des Falles sogar zu atmen imstande ist.

Wenn die Chinesen einen Tempel reparieren, verbinden sie den im Tempel befindlichen Götterbildern die Augen, damit sie sich nicht zu ärgern brauchen.

Wenn eine Tatarin sich richtig gut parfümieren will, reibt sie Gesicht und Hände mit einer zerschnittenen Zwiebel ein.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Ferbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101.

Ueber die Gründung der Maifeier!

Vor halb 100 Jahren nun hat der internationale Bund der Kommunisten den Arbeitern der kapitalistischen Staaten das Klassenbewußtsein gebracht. Das Programm des Bundes war das kommunistische Manifest, das von Marx und Engels verfaßt und im Februar 1848 veröffentlicht wurde.

Die bürgerliche Revolution von 1848—49 ging aber nicht, wie die Kommunisten gehofft hatten, in eine proletarische Revolution über. Der Bund starb nun ab, doch weiter lebte der Gedanke des internationalen Sozialismus, immer mehr durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt.

Es wurde dann im Jahre 1864 die internationale Arbeiterassoziation — die erste Internationale — gegründet. Sie gab der Arbeiterbewegung der Welt das marxistisch-sozialistische Fundament. Vor allem wurde auch die Gründung selbständiger Arbeiterorganisationen in allen Ländern propagiert. Der Streit mit den Anarchisten aber, sowie die Wirkungen des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 und die Niederlage der Kommunisten bei der Internationale so sehr, daß sie schließlich aufgelöst werden mußte.

Weiter aber trieben die führenden Ideen vom nationalen und internationalen Klassenkampf der Arbeiter auf politischen und gewerkschaftlichen Gebieten. Für die Gegenwart mußten politische Rechte und soziale Reformen erkämpft werden. In erster Linie galt es, höhere Löhne, eine kürzere Arbeitszeit und den gesetzlichen Schutz von Arbeitern und Arbeiterinnen in der Industrie zu erringen. Gleichzeitig wurde auch für den geistigen und allgemeinen kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse gewirkt.

Die Entwicklung der Industrie, der Weltmärkte, der Kolonien und anderen Räubereien der imperialistischen Staaten, ihre militärischen Rüstungen und eine nationalitätlich-chauvinistische Auslandspolitik brachten eine fortwährende Kriegsgefahr. Die bedrohlichen vor allem die Arbeiter, die sich für die Provitinteressen der Arbeiter abschlagen sollten.

Zimmer dringender erkannte nun das Klassenbewußte Proletariat, wie notwendig eine neue sozialistische Internationale ist. Sie ist dann im Juli 1889 gegründet worden.

Damals wurde auch vom internationalen Sozialistenkongress in Paris der erste Mai als Kundgebung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse zum Weltfeiertag des Proletariats proklamiert. Das war allerdings nicht stark genug, um den Beschluß so durchzuführen, daß tatsächlich in allen Industrieländern die Arbeit am ersten Mai ruhte. Vielsach ist von Anfang an der erste Sonntag im Mai für die Feier genommen worden. Schließlich war doch eine weltweite Kundgebung die Hauptsache.

Der Pariser Kongress von 1889 hat die Forderungen für den Arbeiterschutz in den Vordergrund der Behandlungen gestellt. Den schädlichen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsform in den Betrieben sollte eine Arbeiterschutzgesetzgebung in allen Ländern die schärfste Härte nehmen. Für diese Gesetzgebung verlangte der Kongress den Achtstundentag. Ferner das Verbot, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen. Aufhebung der Nachtarbeit mit Ausnahme gewisser Betriebe, aus denen sie nur schwer zu beseitigen war. Frauen sollen in keinem Industriezweig, dessen Art den weiblichen Organismus schädigt, arbeiten dürfen. Auch soll für Frauen und Jugend-

liche unter 18 Jahren die Nachtarbeit verboten sein. Gewerbeinspektoren hatten für die Durchführung der Gesetze zu sorgen. Für alle Arbeiter wurde eine ununterbrochene Ruhe von 36 Stunden wöchentlich gefordert. Ferner sollten alle gesundheitschädlichen Industrien verboten sein, sowie das Trucksystem und die Bezahlung von Löhnen in Lebensmitteln. Zu den Forderungen gehörte auch das Verbot von Zwischenunternehmern und der private Arbeitsnachweis. Internationale Gesetze und Verträge sollten die Forderungen ausführen.

Der Kongress verpflichtete die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften aller Länder, jedes Jahr den ersten Mai als eine internationale Kundgebung für den Arbeiterschutz, besonders aber für den Achtstundentag zu nehmen. Und da nun der amerikanische Gewerkschaftsbund im Jahre 1882 in seiner Konvention zu St. Louis beschlossen hatte, am 1. Mai 1890 eine Kundgebung für den Achtstundentag zu organisieren, so wurde in Paris der 1. Mai 1890 für den ersten Weltfeiertag des internationalen Proletariats bestimmt.

Die Maifeier hat recht bald eine erhöhte Bedeutung erhalten. Sie wurde auch zur Demonstration gegen den Krieg, gegen den Militarismus und seine Rüstungen und für den Weltfrieden und die Völkerverbrüderung. Die Maifeier war jetzt eine Kundgebung gegen das kapitalistische System und für den Sozialismus.

Und heute nun, wo der Kapitalismus durch seinen Henkerstnecht Faschismus den Untergang aufzuhalten sucht, bekommt die Maidemonstration noch eine besondere Bedeutung. Vor allem auch dadurch, daß die Einheitsfront der Arbeiterklasse, der Zusammenschluß der beiden Internationalen gegen den Faschismus, von dem Weltproletariat gefordert wird.

<p>Rakieta Sienkiewicza 40</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Jennie Gerhardt</p> <p>Winkeltrafen des Lebens nach der bekannten Erzählung von Theodor Dreiser.</p> <p>In der Hauptrolle: Sylvia Sidney.</p> <p>Nächstes Programm: „Weib, Orchidee“</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr</p>	<p>Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Eine tolle Nacht im Zoo</p> <p>In den Hauptrollen: Lore Young, Gene Raymond</p> <p>Nächstes Programm: „Großmutter Alexandra“</p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 0.75, 0.50 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>I. Das große faszinierende Drama 6 Stunden Leben mit Warner Baxter, Miam Jordan, John Voles.</p> <p>II. Das fesselnde Kriminaldrama Königin der Unterwelt mit Joan Crawford und Robert Kemmington.</p>	<p>Metro Adria Przejazd 2 Główna 1</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der Feind im Blut</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr</p>	<p>Sztuka Kopernika 16</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Drama einer Frau, die auf der Suche nach der wahren Liebe war</p> <p>Sturm beim Morgengrauen</p> <p>Herrliche ungarische Melodien. Der Zauber der Landschaft entzückt und berauscht.</p> <p>In den Hauptrollen: Kay Francis und Miss Rother</p> <p>Nächstes Programm: „Die langende Venus“</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr</p>
--	---	---	--	---

Wie Arterienverfälschte gesund werden und bleiben

Von Dr. med. VALENTIN BEHR

Eine Broschüre, die ausführlich über diese Krankheit berichtet und Behandlungsmethoden angibt.

Preis 31. 4.50.

Erhältlich im Buchvertrieb „**Volkspreise**“
Lodz, Petrikauer 109

Am 2. Mai (Mittwoch), um 8.30 Uhr abends, findet im Sängersaale, 11. Listopada-Strasse Nr. 21, ein

Abschiedsabend für Frau Dr. E. Stenzel
die Spielleiterin des „Thalia“-Theaters statt.

Im Programm:
Frau Dr. E. Stenzel — Rezitationen
Herr Julius Kerger — Lieder
und
„Drunter und drüber, rechts und links“
Schwank in 3 Akten.

Karten im Preise von 1.—, 2.— und 3.— Platz, im Vorverkauf bei Gustav Nestel, Petrikauer 84, und bei Arno Dietel, Petrikauer 157.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Zu dem am Sonntag, dem 6. Mai l. J., nach Rogi, Anwesen unseres Mitgliedes Herrn Albert Wiebig, stattfindenden

Familien-Ausflug

ladet die Herren Mitglieder nebst wertigen Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein die Verwaltung.

P.S. Die Teilnehmer versammeln sich zwischen 7.30 und 8 Uhr früh an der vorliegenden Tramhaltestelle der Linien 1 und 6 (Mieja Cmentarna), von wo pünktlich 8.15 Uhr der Abmarsch im geschlossenen Zuge erfolgt. Für Nachzügler sind Autobusse vorgesehen, die ihren Stand an der Friedhofsallee haben werden.

Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Wir bringen den Herren Mitgliedern die Trauerbotschaft, daß am 28. April unser passives Mitglied, Herr

Albert Schilde

verschieden ist. In dem Verstorbenen, der unserem Verein zwei Jahrzehnte angehörte, verlieren wir ein liebes, pflichtgetreues Mitglied, dessen Andenken bei uns fortleben wird.

Der Vorstand.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch ersucht zu der am Mittwoch, den 2. Mai, pünktlich um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Woludniowa Nr. 63 aus auf den alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung zahlreichst zu erscheinen.

Bursche zum Zeitungsausstragen

für das Revier Rogi — Polisse mit etwas Skantion, kann sich melden heute von 5—6 Uhr abends. „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer 109.

Venerologische Heilanstalt Zielona 2 (Petrikauer 47)

Wir venerische u. Hautkrankheiten wurde übertragen nach der

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Ärztin

Konsultation 3 Platz

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder zurüdgekehrt

Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.
Sienkiewicza 34, Tel. 146-10

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten Beratung in Sexualfragen

Andrzeja 2, Tel. 132-28
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

Heilanstalt „OMEGA“
Ärzte-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett Główna 9, Tel. 142 42.
Tag und Nacht tätig.
Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder. Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen. Diathermie.
Konsultation Platz 3.—

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapesiarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

P. WEISS
Sienkiewicza 18
(Front im Laden) ausgesetzt wird. **Achten Sie genau auf angegebene Adresse!**

Dr. med. **Wiktor Miller**
Innere Krankheiten Spezialist für Rheumatische Leiden, Atrose u. physik. Therapie umgezogen

Dr. Koscinski 13
Empfängt von 4—6 Heilanstalt „Vita“ von 12—1 Tel. 146-11

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten **Seaugutta 8** Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag u. 11—3
Für Frauen besonders Wartezimmer für Unbemittelte — **Hollentafelstraße**

Dr. med. M. Rundstein
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. **Pomorska 7, Tel. 127-84**
Empfängt von 4—7 Uhr.

Dr. med. T. Rundstein
Spezialärztin für Kinderkrankheiten. **Pomorska 7, Tel. 127-84**
Empfängt von 1—2 und 4—7 Uhr.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“
Nawrot-Strasse Nr. 23

Frauenaktion
Mittwoch, den 2. Mai, Zusammenkunft der Frauen
Freitag, den 4. Mai
Gesangsstunde des Männerchores und allgemeiner Vereinsabend

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater: Heute, 8.45 Uhr Komödie „Familie“
Populäres Theater: Heute 8.30 Uhr abends Operette „Königin der Nacht“
Capitol: Kocha... lubi... szanuje...
Casino: Der Sänger von Warschau
Corso: I. 6 Stunden Leben — II. Königin der Unterwelt
Grand-Kino: Entführung
Metro u. Adria: Der Feind im Blut
Muza (Luna): Legion des Todes
Palace: Csibi
Rakieta: Jennie Gerhardt
Sztuka: Sturm beim Morgengrauen

FALALEUM
ideale Läufer für Wohnungen und für die Sommerfrische Ueberall zu haben
Preis 50 Grosch. für den Quadratmeter

LODOWNIA
CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116
Tel. 190-48
stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.
Telephonanruf genügt.

Es steht fest
daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist